

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

4.9.1845 (No. 240)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 4. September.

No. 240.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 28. August. Wir haben unserem gestrigen Brief über den Krankheitszustand der russischen Kaiserin die von dem gestern aus St. Petersburg hierher zurückgekehrten Prinzen Karl von Preußen überbrachte Nachricht beizufügen, daß die Ärzte endlich doch das letzte Mittel versucht, und die hohe Patientin veranlaßt haben, das nordische Klima mit dem warmen Himmel Siziliens zu vertauschen. Die Kaiserin wird den ganzen Winter in Palermo zubringen und die Abreise von St. Petersburg soll, wenn sie nicht schon erfolgt ist, in den nächsten Tagen stattfinden. Auch heißt es, der ganze Weg dahin werde zu Wasser zurückgelegt werden, indem die Landreise zu angreifend sey. Es scheint also, daß die Seekrankheit weniger Furcht erzeuge. Sollte die Kaiserin nicht hierher kommen, so werden der König und die Prinzen nach Swinemünde gehen und daselbst das Wiedersehen mit der Schwester feiern. Möge es kein Abschied werden! denn von mehreren Personen, die eben aus ihrer Umgebung kommen, hören wir die traurige Bestätigung des beinahe hoffnungslosen Zustandes; es ist eine organische Zerstörung der Nerven vorhanden, die keine Kunst und Wissenschaft wiederherstellen kann. (W. J.)

Esfurt, 28. August. Seit einigen Tagen eilen eine Menge Reisender durch unsere Stadt nach Gotha, um die Herrlichkeiten mit anzuschauen, welche der Königin von England und den übrigen hohen Gästen des Herzogs von Coburg-Gotha dargeboten werden. Am 3. September wird die Königin mit ihrem Gemahl in die Rückreise auf der gewöhnlichen Poststraße über Eisenach, Fulda, Hanau, Frankfurt a. M. bis Mainz antreten, wo sie auf einem Dampfboote die Reise fortsetzen wird. Die Königin soll die Einladung des Großherzogs von Weimar zu einem Frühstück auf der Wartburg angenommen haben. Man will wissen, daß der russische Kaiser auch auf der Reise begriffen sey, und der Königin von England auch in Gotha einen Besuch zu machen, und man soll diese Vermuthung zum Theil mit darauf gründen, daß der Fürst Wolkonski, Minister des kaiserlichen Hauses, sich seit einigen Tagen in Weimar befindet.

Bayern. München, 29. August. Das neueste „Regierungsblatt“ bringt eine Bekanntmachung, die Unterdrückung des Sklavenhandels (nämlich die in der 21sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 19. Juni d. J. beschlossene Uebereinkunft) betreffend. — Den Tag vor seiner Abreise empfing Sr. Maj. der König eine Abordnung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, die ihm aus Anlaß der höchst erfreulichen Entbindung Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin die Glückwünsche der hiesigen Bürgerschaft überbrachte.

Braunschweig. Braunschweig, 30. August. Die wiederholt ausgesprochenen Gerüchte über die Verheirathung unseres Herzogs waren bisher stets aus der Luft gegriffen; bald sollte die künftige Landesmutter eine österreichische, dann eine preussische Prinzessin seyn. Das berühmte Welfengeschlecht, welches deutsche Kaiser hervorgebracht, wird durch die beiden Brüder Karl u. Wilhelm nur noch allein repräsentirt; nach ihrem Tode wäre diese Dynastie ausgestorben. Des Landes heftigster, sehnlichster Wunsch ist, daß unser Herzog, der jetzt im 40sten Lebensjahre steht, sich eine Gattin wählen möge; der Jubel der Braunschweiger wäre unbegrenzt. Jeder Patriot wird mit mir dasselbe denken! (F. J.)

Hannover. Hannover, 24. August. Die neueste Nummer des „Hannoverschen Magazins“, einer Zeitschrift, welche in Verbindung mit dem hiesigen „Anzeigebblatt“ erscheint, enthält eine Hauptübersicht aller vom 1. Jan. 1844 bis zum 1. Jan. 1845 im Königreiche Hannover Geborenen, Konfirmirten, Getrauten und Gestorbenen. Geboren wurden 47,939 eheliche Kinder (24,768 Knaben, 23,171 Mädchen) und 5467 uneheliche Kinder (2816 Knaben, 2651 Mädchen) und ferner noch 2222 Kinder, die gleich nach der Geburt starben. Im Ganzen geboren wurden also 55,628 Kinder. Konfirmirt 18,235 Knaben und 17,454 Mädchen; getraut 13,068 Brautpaare; gestorben sind 39,111 Menschen, 19,331 männlichen, 19,780 weiblichen Geschlechts. Es

Mißbräuche in der Justizverwaltung.

Aus Norddeutschland, 27. August. Ein zu Leipzig erschienenen Taschenbuch bringt einen sehr beachtenswerthen Aufsatz über „Opfer des geheimen Richtersfahrens.“ Es sind darin namentlich einige Fälle aus neuester Zeit zusammengestellt, wo durch Mißhandlungen Gefangene in der Untersuchungshaft gequält und zu falschen Geständnissen gezwungen worden sind. So wird ein junges Mädchen von 16 Jahren, Johanne Staats, Dienstmagd in einem Dorfe in dem braunschweigischen Amte Barchfeld, wiederholter Brandstiftung verdächtig, von dem Stationskommandanten der braunschweigischen Landreiter oder Gendarmen verhaftet, von diesem aber nicht unverzüglich an das Gericht abgeliefert, sondern in dem Hause eines Ortsvorstehers mit furchtbaren Schlägen und Stößen mißhandelt, um sie zum Geständnisse zu zwingen. Der Gendarmenunteroffizier zieht dann eine eiserne Schraube aus der Tasche, zwingt die beiden Daumen des Mädchens hinein und verschließt die Schraube mit einem Schlüssel. (Eine förmliche Daumenschraube also!) Dann haut er mit einem starken Stock auf die eingepreßten Daumen, knebelt das Mädchen, mißhandelte es ohne Unterlaß, bis es eine Reihe von Lügen erkannet hat und nun ein ausführliches Geständniß zweier Brandstiftungen ablegt. Später, aber erst nachdem Johanne Staats ein Jahr im Untersuchungsgefängnisse gesessen, ergab sich die völlige Unschuld der zu einem lügenhaften Geständnisse gezwungenen. Das Gesuch ihres Anwaltes, des Advokaten Eduard Gotthard in Braunschweig, um eine Entschädigung für das erlittene große Unrecht, wurde vom herzogl. Ministerium abgelehnt. Der Stationskommandant wurde nur zu vierzehntägiger Arreststrafe verurtheilt und ist noch heute in seinem Amte. Als Strafmilderungsgrund führt das Kriegsgericht merkwürdiger Weise an, „daß wahrscheinlich Johanne Staats des Verbrechens schuldig sey,“ während der höchste Gerichtshof des Landes sie freigesprochen hat. Eine altentworfene Darstellung dieses Falles findet sich in Hlzig's Annalen der deutschen und auswärtigen Kriminalrechtspflege, fortgesetzt von jenem

hat also, die todtgeborenen oder gleich nach der Geburt gestorbenen Kinder ungerechnet, die Bevölkerung des Landes, abgesehen von etwaigen Einwanderungen aus dem übrigen Deutschland und aus dem Auslande, um 14,295 Menschen zugenommen. Das stärkste Kontingent alter Leute über 91 Jahre stellte die Landdrostrei Hildesheim: 14 Männer und 16 Frauen.

Königreich Sachsen. Leipzig, 30. August. Das Ministerium des Innern hat folgende Verordnung an sämtliche Kreisdirektionen erlassen: „Es ist zur Kenntniß des Ministeriums des Innern gekommen, daß neuerlich in mehreren Orten des Landes theils sogenannte Bürgervereine, an denen nicht bloß Einwohner des Orts, sondern auch Angehörige anderer benachbarter Orte Theil nehmen sollen, gebildet, theils förmliche Volksversammlungen veranstaltet worden sind, in denen Einzelne öffentliche Reden und Vorträge über politische und kirchlich-religiöse Fragen gehalten, auch wohl dieselben zur Diskussion und Beschluffassung gebracht haben. Kann überhaupt von einem Bedürfniß zu dergleichen Vereinen und Versammlungen um so weniger die Rede seyn, als Stadt- und Landgemeinden ihre gesetzlichen Vertreter haben, denen allein das Recht und die Pflicht zukommt, für die öffentlichen Interessen ihrer Gemeinden in der durch die Städteordnung und die Landesgemeindeordnung vorgeschriebenen Weise zu sorgen, außerdem aber die Ständeversammlung die Fähigkeit gewährt, auf verfassungsmäßigem Wege Beschwerden und Wünsche öffentlich zur Sprache zu bringen, so wird es dagegen dem Besonnenen und Wohlmeinenden nicht entgehen, daß dergleichen Vereine und Versammlungen, weit entfernt, den Sinn für Wahrheit, Gesez und Ordnung, und somit die wahre Aufklärung zu fördern, vielmehr dazu benutzt werden und dienen können, die Begriffe der minder Gebildeten zu verwirren, die Absichten und Maßregeln der Regierung zu verdächtigen, die Gemüther zur Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, schon darum, weil es besteht, aufzuregen und die Wirksamkeit der Behörden und der gesetzlichen Vertreter der Gemeinden, ja selbst der Vertreter des gesammten Landes zu lähmen. Das Ministerium des Innern findet sich daher im Interesse Aller, die Gesez und Ordnung ehren und das Beste des Vaterlandes mit dem rechten Ernste wollen, dringend veranlaßt, hiermit vor dergleichen ungesetzlichen Vereinen und Versammlungen — unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. Nov. 1832, die Publikation der unter'm 5. Juli 1832 gefaßten Bundesbeschlüsse betreffend, worin Folgendes bestimmt ist: Alle Vereine, welche politische Zwecke haben oder unter andern Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten. Außerordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich, noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sey, in keinem Bundesstaate ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde stattfinden. Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen. Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; Diejenigen, welche sich dies zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen, und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen und durch Unterschrift oder mündliche Bestimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Abstrafe zu belegen; — ernstlichst und mit Hinweisung auf die einschlagenden Bestimmungen des Kriminalgesetzbuches für das Königreich Sachsen zu warnen. Die Kreisdirektionen erhalten daher hiermit Verordnung, in soweit es nicht bereits geschehen, sofort an die betreffenden Polizeibehörden das Geordnete zu verfügen, damit theils durch spezielle Verwarnung derer, die ihnen etwa schon jetzt als Leiter, Führer oder Redner bei dergleichen Vereinen und Versammlungen bekannt sind, ingleichen der Inhaber solcher Lokale, in denen sie gehalten werden oder sie zu halten die Absicht ist, fernern gesetzwidrigen Beginnen vorgebeugt, theils bei dennoch wider Erwarten vorkommenden Uebertretungen des Verbots mit Ernst und Nachdruck eingeschritten, auch sofort Anzeige an die Kreis-

Demme, der selbst jahrelange Untersuchungshaft erduldet hat. — Als zweiter Fall, der auch nach den Demme'schen Annalen bearbeitet ist, wird folgender mitgetheilt: Im Jahr 1823 wurde in dem königl. sächsischen Amte Dippoldiswalde mittelst Einbruchs aus dem Amtsgebäude eine ziemlich bedeutende Summe entwendet. Kurz darauf machte der Gendarm Schlegel zu Dippoldiswalde die Anzeige, daß er den dortigen Einwohner Lohse des Diebstahls für verdächtig halte, weil derselbe 1) in der fraglichen Nacht nicht zu Hause gewesen und seine Ghesrau über seine Abwesenheit verschiedene Aussagen mache; 2) sich in Dresden mit einem als verdächtig bezeichneten Menschen abgebe; 3) ein Gut für 1900 Thaler kaufen wolle, während er kein Vermögen habe; 4) in der letzten Zeit einen herumreisenden Lebenswandel geführt habe. Ohne eine Verfügung des Amtes abzuwarten, verhaftete der Gendarm auch den zurückkehrenden Lohse, durchsuchte abermals dessen Haus, und gab als fünften Verdachtsgrund an, daß sich im Hause zwei Meißel und eine Säge gefunden hätten. Auf den Grund dieser fünf höchst dürftigen Anzeigen verhängte das Amt die Untersuchung gegen Lohse. Dieser erbot sich sofort, durch sechs Zeugen das Alibi (seine Anwesenheit in Dresden zur Zeit der That) zu beweisen, erklärte, daß er den angeblich „verdächtigen Menschen“ als Vermittler zur Aufnahme einer Summe von 1600 Thln. gebraucht habe, womit er den Gutskauf habe bestreiten wollen, u. versicherte, daß sein „herumreisender Lebenswandel“ eben daher rühre, daß er ein Gut gesucht habe. Das Untersuchungsgericht nahm von diesem Allem keine Notiz, verfügte die Abführung der Entlastungszeugen nicht, zog den angeblich verdächtigen Unterhändler nicht mit in die Untersuchung und that überhaupt für die Herstellung des Entschuldigungsbeiwieses nicht das Geringste; dessen ungeachtet behielt es Lohse in Verhaft, behandelte ihn wie einen gemeinen Verbrecher, schloß ihn sogar mehrere Monate an die Wand und belegte ihn mit Ketten, verweigerte ihm einen Verteidiger und gab ihn so allen Qualen der trostlosesten Ungewißheit hin. Sechs Monate blieb Lohse in Untersuchungshaft; am 3. Februar 1824 wurde er zuletzt verhöret, mußte aber noch bis zum 15. Juni sitzen. Er beschwerte sich darauf bei der Staatsregierung und

direktion erstattet werde. Das Ministerium des Innern hegt übrigens einerseits zu dem gefeßlichen, ordnungsliebenden und treuen Sinn der Bevölkerung des ganzen Landes das feste Vertrauen, daß diese Hinweisung auf das Angefeßliche des hie und da Begonnenen genügen werde, um die Betheiligten über ihre eigentlichen staatsbürgerlichen Verpflichtungen aufzuklären; andererseits aber auch zu den Behörden, daß sie, eingedenk ihrer großen Verantwortlichkeit, ihre Pflicht zwar mit Umsicht und Humanität, aber auch mit Kraft und Energie zu erfüllen wissen werden. Dresden, den 26. August 1845. Ministerium des Innern. (gez.) v. Falkenstein. Kuhn.

Frankreich.

§§ Paris, 31. August. (Korresp.) Graf Beroldingen, württembergischer Minister des Auswärtigen, ist hier angekommen. — Das „Journal des Debats“ enthält heute ein Schreiben aus Koburg, worin auf das Bündigste versichert wird, die Reise der Königin Viktoria nach Deutschland habe durchaus keine politische Bedeutung, sondern sey bloß eine Vergnügungstreife. Zweck derselben sey nicht einmal gewesen, dem König von Preußen einen Gegenbesuch abzustatten, sondern ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, eine Aufmerksamkeit zu bezeugen, indem sie Koburg besuche. „Die Königin — heißt es weiter — gefäht sich sehr gut in Koburg; das dortige Leben muß ihr doppelt angenehmer erscheinen, wenn sie es mit den „barbarischen Galanterien“ vergleicht, die sie in Preußen übersehen mußte; man hatte dort keine liebenswürdigere Art gewußt, eine Frau zu empfangen, als alle Kanonen des ganzen Königreichs dicht vor ihren Ohren auf ein Mal abzufeuern, und ihr hierzu täglich fünf bis sechs Instrumentalkonzerte zu verdauen zu geben.“ Diese Bemerkungen im Munde des ministeriellen „Journal des Debats“, das sonst immer für Preußen so günstig gestimmt war, machen hier einiges Aufsehen, und zeigen, daß der Viktoriaoast hier noch in guter Erinnerung ist. Ohne bestimmte höhere Weisung läßt das hofmännische „Debats“ solche Zeilen nicht passieren.

Bei Anlaß des noch immer obshwebenden Prozesses einiger falscher Spieler (groes in der polizeilichen Kantsprache) geben die Blätter über dieses saubere Gewerbe überhaupt einige Aufschlüsse. Die groes bilden unter sich eine Art geheimer Korporation, deren Mitglieder sich nicht nur an bestimmten Zeichen erkennen, sondern auch einander Beistand leisten und das tiefste Geheimniß beobachten. Mit Ausnahme von Paris halten sie sich nirgends lange auf. Im Winter besuchen sie Bälle, Gesellschaften auf Unterzeichnung u. dgl., und suchen, sobald sie irgendwo bekannt sind, möglichst bald einen Eingeweihten einzuführen, gegen welchen sie zum Schein verlieren können, um jeden Verdacht von sich abzuwenden. Ihre Haupterte halten sie indes während des Sommers, und zwar in den Badeorten, wo sie als große Herren leben und Bekanntschaften machen. Es soll Einzelne geben, welche in jeder Badezeit 60 bis 80,000 Fr. gewinnen; die Ausgeplünderten sind dann obendrein oft noch gutmüthig genug, sie im Winter zu Paris als seine Leute bei sich zu empfangen. Dies ist um so leichter möglich, da seit einiger Zeit wirklich eine Menge Herren aus sehr guten Häusern sich haben einweihen lassen. Die sogenannten cartes biseautées (kennbar gemachte Karten), welche bei dem erwähnten Prozeß figurirten, sind bloß ein Nothbehelf für Anfänger; ein wahrer groes beträgt mit jedem beliebigen Kartenspiel, ganz besonders, wenn er einen Helfershelfer in der Nähe hat. Letzterer stellt sich dann möglichst unbesungen neben den Spielstisch, so daß er die Karten des Schloßtopfers sehen kann, und bedient sich in scheinbar zufälligen Zwischenreden eines sehr einfachen Geheimalphabets, das aus den Buchstaben J, L, M, V besteht, etwa mit folgenden Worten: Vous Voulez, Monsieur, faire La Vole. Man hat nämlich entdeckt, daß in dieser Gaunersprache J pique, L tréfle, M coeur und V carreau bezeichnet, und somit bedeutet obige Phrase: „Der Gegner hat carreau, carreau, coeur, tréfle und carreau.“

Toulon, 21. August. Man gibt alle Hoffnung auf, die Urheber der Feuersbrunst im Mourillon zu entdecken. Viele Galeerensträflinge wurden verhört, aber, trotz den lockendsten Versprechungen, gelang es nicht, die geringste Spur aufzufinden, während sonst die Sträflinge um eine Kleinigkeit das Leben ihrer Genossen verkaufen. Allem Anschein nach sind also die Brandstifter außerhalb des Bagnos zu suchen; bis jetzt hat sich aber die Untersuchung noch nicht über diesen hinaus erstreckt.

Großbritannien.

London. Die „Times“ bringt einen zweiten leitenden Artikel über den Aufenthalt der Königin in Deutschland. „Im Jahr 1235, gerade vor 610 Jahren (schreibt sie), wurde die Prinzessin Isabella von England, Tochter König Johanns und Schwester Heinrichs III., mit dem deutschen Kaiser Friedrich II. aus dem Hause Hohenstaufen verlobt. Die Braut, von Gesandten ihres eigenen und ihres Adoptivvaterlands geleitet, ward überall auf ihrer Reise mit glänzenden Festen empfangen, und damit nicht fehle, ging der

Bischof von Creter (der Vorfahr des Dr. Philpotts) an der Spitze des Brautzugs. Nach ihrer Landung in Antwerpen (wohin sie von ihrer Residenz, dem Tower in London, vier Tage brauchte) begab sich die Prinzessin nach Köln, wo sie vom Magistrat und dem Prälaten dieses „nordischen Roms“ mit außerordentlichem Glanze bewirthe ward, und ehe sie mit ihrem kaiserlichen Bräutigam in Worms zusammentraf, machte sie nochmals Halt auf dem damals dem Erzbischof von Trier gehörigen Schlosse Stolzenfels, wo, wie die Chroniken sagen: „bene ederunt, melius potaverunt, et virgo regia multum saltavit.“ Unsere deutschen journalistischen Berufsgenossen, denen wir die Entdeckung dieses Vorkommnisses alter Zeit verdanken, finden darin einen neuen Beweis, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe; indessen durch den Empfang, welcher der Königin Viktoria an den Ufern des Rheins bereitet war, haben der preussische Hof und die deutsche Nation nicht nur alle alten Borgänge, sondern unsere eigenen sanguinischen Erwartungen übertraffen. Der Ruf „Viktoria“ erschallt überall laut und freudig. Die feine Einfachheit und anmuthvolle Würde der Fürstin, in deren Reich die Sonne nie untergeht, haben die Herzen eines loyalen und enthusiastischen Volks gerührt, und selbst in ihrem eigenen Lande wurde die Königin niemals herzlicher von allen Klassen begrüßt. (Die „Times“ erwähnt hier den vom König von Preußen auf dem Schlosse Brühl ausgebrachten Toast, und fährt fort:) Wohl blicken wir mit Stolz auf die glorreiche Beendigung des letzten Kriegs und auf jenen entscheidenden Sieg, in welchem Preußen einen Theil des Ruhms der britischen Armee anspricht (in which Prussia claims a share of the renown of the British army); aber vergleicht man diese herzerregenden Erinnerungen mit den neuesten Festen im Rheinland, so wird der Vergleich nicht ungünstig ausfallen für die Triumphe des Friedens. Der Friede, um den wir so tapfer und aufopfernd kämpften, hat in der That reiche Frucht getragen. Er hat dem Bewußtseyn einer ganzen Generation von Menschen, welche bereits die verschiedenen Berufsstellen der Welt füllen, die Beängstigungen, das Elend, und großentheils auch die Vorurtheile entrückt, welche die Last und der Fluch Europas seit der Auflösung des römischen Reiches waren. Er hat in der Politik der Fürsten große gemeinliche Zwecke an die Stelle der bloß selbstischen und ausschließlichen gesetzt. Er hat unter der Menschheit so viel Wohlstand, Bequemlichkeit, Behagen, Bildung und Verfeinerung verbreitet, die gesellschaftlichen Sitten und den Genuß persönlicher Freiheit so gehoben, daß Europas Aussehen nachgerade ganz verändert ist, wiewohl die Menschen alle diese Segnungen kaum anerkennen mögen, bis sie mit dem Verluste derselben bedroht seyn werden. Doch ein Ereigniß, wie der Besuch der Königin in Deutschland, ist ein leuchtendes Beispiel von der Größe dieser segensvollen Neuerungen. Durch ein glückliches Zusammentreffen erfolgte die Ankunft Ihrer Maj. am Rhein gerade in dem Augenblicke, wo ein großes Fest der Kunst in Bonn einem der größten schöpferischen Geister der Neuzeit zu Ehren gefeiert wurde. Aus allen Gegenden Europas waren die Verehrer der Kunst in Bonn, der Geburtsstadt des großen Tonmeisters, versammelt, und wirklich war der Anlaß nicht unwürdig der Gegenwart von Königen, denn das Fest galt Beethoven. Die Königin von England mag bei dieser Gelegenheit, und selbst in den Zirkeln des preussischen Hofes, bemerkt haben, welch großer Platz in der feinsten und höchsten Gesellschaft des Festlandes Männern eingeräumt wird, deren Geisteskraft und Kunstvermögen sie zu den Zierden ihres Jahrhunderts macht; denn in Preußen ist die liberale Gastfreundschaft des Monarchen nicht beschränkt auf die Zufallsauszeichnung hochadeliger Geburt, oder auf Hof- und Militärbeamte; und dieser Umstand erhöhte wesentlich das Interesse dieser Feste. Wir erwarten nicht, daß ein besonderes politisches Ergebnis, in der gewöhnlichen Form eines Protokolls oder eines Vertrags, aus dieser Zusammenkunft von Fürsten und Staatsmännern am Rhein entspringen werde. Ein solches war nicht beabsichtigt; aber das Ereigniß selbst ist von weit größerer politischer Wichtigkeit, als die gemeinen Förmlichkeiten diplomatischen Verkehrs oder internationaler Stipulationen. Es wird dazu beitragen, jenen Geist zu heben und zu verstärken, welcher die sicherste Bürgschaft des jetzigen Bestands der europäischen Staaten ist. Es wird das Vertrauen und die Eintracht kräftigen, woraus alle gesunden politischen Maßregeln entspringen müssen; es wird die Vorurtheile und Befürchtungen säufstigen, welche das Gift der internationalen Verhältnisse sind.“ Und nun kommt die „Times“ zur eigentlichen Anwendung dieses Satzes: „Vielleicht geschah es nicht ohne solche Hoffnung oder Absicht, daß der König von Preußen in den auf Stolzenfels versammelten hohen Kreis zwei Fürsten aus Süddeutschland einschloß, in deren Gebieten die letzten Jahre hindurch sich der stärkste antikommerzielle und, wir müssen sagen, antienglische Geist geltend machte. In der Konferenz der Mitglieder des deutschen Zollvereins, welcher dormalen in Karlsruhe sitzt, setzen die kleineren Staaten, und namentlich Württemberg und Baden, der liberalen Handelspolitik Berlins den größten Widerstand entgegen. Der preussische Einfluß ist großentheils gelähmt durch die Interessen

flagte, nachdem er vom Schöppenstuhle in Leipzig und später von der dortigen Juristenfakultät „in Mangel hinlänglichen Verdachtes“ freigesprochen war, auf 311 Thaler Sachsenbuße (Entschädigung wegen unrechtmäßiger Haft), verlangte 1 1/2 Thaler Verpflanzungsgelder für jede Woche vom Augenblicke seiner Entlassung an, Erstattung der Karstkosten und 100 Thlr. Entschädigung für gehaltenen Verlust, und ließ die bereits am Tage seiner Verhaftung genannten Zeugen „zum ewigen Gedächtnisse“ abhören, wodurch sich seine Unschuld vollständig herausstellte. Aber erst, als sich Lohse an die Stände wandte, erhielt er im Jahr 1837, also sieben Jahre nachher, die geforderte oder doch eine angemessene Entschädigung. Eben so auffallend ist auch die Geschichte des burgauer Einbruchs. In einem Pfarrhause in Burgau im Königreiche Sachsen wird eingebrochen; auf den Lärm der Bewohner flohen die Räuber mit geringer Beute. Der Schneidergeselle Griesbach, der Strumpfwirker Geselle Künig, der Strumpfwirkerlehrling Vogel, alle drei junge Menschen von 18 bis 22 Jahren, wurden, als dieses Einbruchs verdächtig, verhaftet.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— München. Die Amme des jungen Prinzen ist eine Banerstrau aus Niedbach. Alle Häuser in Nymphenburg waren auf das Schönste geschmückt, zum Theil mit sehr sinnigen Verzierungen. Allgemeine Heiterkeit erregten an einem Hause zwei gemalte Kinderwagen; in der einen lag ein Kind und unter dieser Wiege standen die Worte: „Wir danken Gott für seine Gaben, die wir von ihm empfangen haben.“ die andere Wiege stand leer und unter derselben die Worte: „Wir bitten unsern lieben Herrn, er woll' uns künftig mehr beschern.“

— Die erste deutsche Sprachlehre ist kürzlich zu Madrid von Julius Kühn, Beamter im dortigen Uebersetzungsbureau, erschienen. Sie wurde in der Nationalbuchdruckerei auf Regierungskosten gedruckt und trefflich ausgestattet.

— (Eine erfüllte Prophezei.) Der berühmte französische Gelehrte und Astronom, Sr. Arago, dessen Vorherhersagung, daß die Seine am 8. März d. J. überflossen seyn würde, auf eine so erstaunliche Weise in Erfüllung gegangen, ist eben so glücklich gewesen, den Tag zum Voraus anzugeben, wann der von ihm ebenfalls geweissagte nasse Sommer

zu Ende seyn würde. Er prophezeite, daß am 20. August dieser Witterungswechsel eintreten werde, und so geschah es auch nach einem heftigen Orkan, der in Frankreich und andern Ländern so schreckliche Stürme hinterlassen hat. Wenn der prachtvolle September eintritt, den Hr. Arago verkündigt, so dürfte man nicht nur einem herrlichen Gedeihen der Herbstfrüchte überhaupte, sondern auch einer guten Weinlese entgegensehen.

— Bekannt ist das englische Nationallied, das mit den Worten beginnt: „God save the Queen“ (Gott erhalte die Königin). Bei dem Einzuge der Königin Viktoria in Köln hatte ein Bürger sein Haus mit einer Tafel geschmückt, worauf in großen Buchstaben diese Anfangsworte des Nationalliedes prangte. Unglücklicher Weise aber hatte der Maler kein Englisch verstanden und das Wort save also geschrieben: „shave.“ Dies änderte den Sinn gewaltig, denn nun hieß es: „Gott schere der Königin den Bart.“

— In der französischen Abgeordnetenkammer hat man sich jüngst gewundert, daß die Kaiserin, obgleich sie seit anderthalb hundert Jahren zu Frankreich gehört, nicht Französisch lernen, sondern ihr ehrliches Deutsch reden. Das ist den Kaiserin schon recht, warum nehmen sie nicht französische Bonnen an.

Sonett.

D lerne früh entbehren und entsagen
In diesem Land der Kämpfe und der Mühen,
Laß nie die Leidenschaft in Dir entglühen
Dann wirst Du leicht der Menschen Unbill tragen.

Nur Muth bedarfs in unsern schlechten Tagen
Nur Kraft, das Feile stets als Mann zu fassen,
Und ob auch Vortheil Dir und Gnaden blühen:
Der Bosheit Hyder auf den Kopf zu schlagen.

Am Ende muß das Wahre doch obliegen
Im Kampfe läutert sich das freie Streben;
Und ob der Streiter viel erschlagen liegen,
So wird der Kampf sich immer neu erheben.

Ja selbst wenn Teufel aus der Hölle fliegen
Das Gute wird doch einst den Sieg erleben.

Bühl.

W. (329)

gewisser Manufakturklassen in Süddeutschland, welche höhere Schutzölle verlangen. Diese Frage ist so wichtig im jetzigen Augenblicke, daß sie kaum verfehlen kann, das Augenmerk der Staatsmänner Deutschlands und Englands auf sich zu ziehen; und wir hoffen (trast), daß eine weitsinnigere Ansicht der ächten und dauernden Interessen beider Länder über die Unwissenheit und die Absurdität, welche Monopole und Einfuhrverbote als die Grundlagen des Nationalreichthums betrachten, den Sieg davon tragen werde. Jetzt ist der günstigste Zeitpunkt zur Diskussion dieses hochwichtigen Gegenstandes gegeben." — Die letzten Berichte der londoner Blätter über die Reise der Königin sind aus Mainz. Sie loben die Reinlichkeit dieser Stadt und den „guten Geruch“ in ihren Straßen im Vergleich mit Köln und Koblenz. „Mayence,“ schreibt der Korrespondent des „Chronicle“ wörtlich, „is indisputably the most clean and sweet-savoured town I have seen in Germany: Cologne was the dirtiest, and Coblenz not far behind it.“ Derselbe Bericht aus Mainz sagt: „Mit der Leichtigkeit des Fortkommens, welche Eisenbahn und Dampfschiff darbieten, ist es hier zu Ende (was, beiläufig bemerkt, nicht wahr ist), und die weitere Reise Ihrer Maj. wird zu den langsamsten und beschwerlichsten gehören. Wir treten jetzt ein in das eigentlich deutsche Deutschland (the really German part of Germany), wohin keine englischen Touristen streifen (ist leider auch nicht wahr), in welchem die englischen Fashions sich noch nicht einmal durch ihre Schanzgräber angekündigt haben — in das wahre deutsche Deutschland, das wahre Land des Sauertrauts und Kirchwassers, der endlosen Wälder und der schneckenähnlichen Bewegung deutscher Postillone. Die österreichischen Soldaten gefallen dem Korrespondenten besser, als die preussischen, und auf der Schiffbrücke stehend, welche nach der „Surrey-Seite“ von Mainz (alias Castel) hinüberführt, ist er lange verloren in Betrachtung der Rheinmühlen mit ihren plumpen Rädern, die ein Landsmann von ihm einmal als römische Alterthümer in sein Tagebuch notirt haben soll. Der Korrespondent schließt mit der Bemerkung: „Mainz ist sehr voll; die englischen Babegäste von allen benachbarten „Brunnens“ sind hier zusammengefloren. Die Gastwirthe schneiden abscheulich, und da hilft nichts: Ihr müßt sie bezahlen, oder auf der Straße logiren. Wahrlich, die Geister der Raubritter und Lanzknechte, die einst von den grauen Burgen am Rhein auf unglückliche Wanderwege lagerten, scheinen in den fettstimmigen Leibern (greasy corpses) deutscher Wirthe fortzuleben. Die „Hofs“ und „Gasthäuser“ den romantischen Rhein entlang sind die modernen Raubneker des Stroms, und ihre Herren und Meister plündern so vortreflich, wie ihre Vorfahren, nur daß sie anstatt der scharfen Speere lange Rechnungen (bill gleich eine Rechnung, und eine Streitart) in den Händen tragen.“ Weil man in Deutschland um 1 oder 2 Uhr zu Mittag speist und nicht, wie in England, um 7 oder 8 Uhr Abends, werden wir „a primitive people“ — d. h. ein altfränkisches, in der Bildung zurückgebliebenes Volk genannt; wobei nur das solide Frühstück der Angelsachsen vergessen ist, welches vielen Deutschen für den ganzen Tag genügen würde. Daß die Deutschen ungelämmte Haare haben, den ganzen Tag an der Tabakspitze fauen (während sie doch vornehme Zigarren rauchen), versteht sich von selbst. — Ueberhaupt beschäftigt sich die englische Presse jetzt viel mit Deutschland, namentlich auch, durch die Vorgänge in Leipzig und Berlin veranlaßt, mit unsern religiösen Bewegungen; wobei freilich einige Unklarheit mit unterläuft, wie z. B. die „Times“ die „Kongianer“ und die „Lichtfreunde“ für identisch nimmt. Indessen schließt dieses Blatt seine Betrachtungen mit dem traurigen Sage: „Zwischen den verschiedenen Bekenntnissen, in welche die christliche Welt seit drei Jahrhunderten gespalten ist, gibt es zwar Waffenstillstände, aber keinen dauernden Frieden.“

London, 28. August. Der „Globe“ zeigt in seinem Börsenartikel an, daß die Handelsnachrichten aus Amerika im Allgemeinen als befriedigend betrachtet werden. Auch die Ernteberichte aus den Provinzen lauten fortwährend günstig und die früheren Besorgnisse, daß sich im Ertrage der Ernte ein sehr bedeutender Ausfall herausstellen werde, sind größtentheils verschwunden. — Neulich ward auf Antrag des Todtenschaugerrichts eine Frau aus Westminster, welche ihr vier Monate altes Kind durch absichtliche Vernachlässigung hatte umkommen lassen, vor das Gericht von Old Bailey gestellt, wo sie jedoch wegen Mangelhaftigkeit der ärztlichen Zeugnisse über den Tathatbestand freigesprochen wurde. Sie kehrte noch spät am Abend nach ihrer alten Wohnung im Almosenhause von Westminster zurück; kaum aber war dies ruckbar geworden, als die Bewohner der Nachbarschaft in Masse über sie herfielen, so daß ohne das schnelle Einschreiten der Polizei ihr Leben in großer Gefahr gewesen wäre. Sie mußte sich auf der Stelle aus dem Stadtviertel entfernen.

Griechenland.

Ankora, 22. August. Nach den mit der letzten Post aus Griechenland vom 17. d. M. eingegangenen Berichten hatte man in Athen im Laufe des 16. den Ausbruch einer neuen Volksbewegung erwartet, da diese mit vieler Bestimmtheit angekündigt worden war, und darauf bezügliche Drohbriefe bis in's königl. Schloß ihren Weg gefunden hatten. Die Truppen waren daher in ihren Quartieren konstatirt, und Patrouillen durchzogen den ganzen Tag u. die darauf folgende Nacht die Straßen der Stadt. Indessen verging der 16. und zum Theil der 17. ohne die mindeste Störung. (A. 3.)

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 20. August. Der geheime Rath Hr. v. Buteniewski, welcher vor Kurzem von Neapel zurückgekehrt ist, wird sich in einigen Tagen, begleitet von dem Sekretär der hiesigen russischen Gesandtschaft, Hr. v. Scareatine, über Civitavecchia nach Genua begeben, um dort J. K. H. der Großfürstin Helene seine Aufwartung zu machen. Man hofft, diese hohe Frau zum Winter hier zu sehen, wo sie vor mehreren Jahren mit der ausgezeichnetsten Zuverlässigkeit aufgenommen wurde. Besonders will man ihre Reise hierher mit jener J. M. der Kaiserin von Rußland in Verbindung bringen, welche, den neuesten Mittheilungen zufolge, sich auf Anrathen der Ärzte nach dem Besuche der nordischen Bäder (?) nach Palermo begeben wird, um mehrere Wintermonate in dem milden Klima Siziliens zuzubringen, und später auf der Rückreise Rom zu besuchen gedenkt. Auf diese Nachricht hin haben viele große russische Familien hier bereits Wohnungen bestellen lassen und von mehreren wird das gleiche noch erwartet. — Der Kardinal Spinola ist vor einigen Tagen, wie man sagt mit besonderen Verhaltungsbefehlen der Dataria, nach Neapel abgereist; auch wird er dort mehrere Klöster und Seminarien besichtigen. (A. 3.)

Niederlande.

Rotterdam, 28. August. Bei dem heute durch die niederländische Handelsgesellschaft gehaltenen Javatheeverkauf wurde Alles schnell u. größtentheils merklich über die Schätzung verkauft. Die Meinung über diese Theesorten beginnt sich zu verbessern.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Pesth, im August. In der „Nemzeti Ujsag“ steht ein lesenswerther Aufsatz unter dem Titel „Besiz“ gegen die auch in Ungarn beliebte Verkleinerung der Bauernhöfe in Bezug auf Ungarn. Der Verfasser sagt unter Anderem: „Wer die Folgen der Besitzvertheilung im lebendigen Bilde näher zu sehen wünscht, betrachte unsere oberen (nördlichen) Gespanschaften, z. B. Turocz, Arva, wo eine Sesslon (ein Bauerngut) unter 12 bis 16 Familien vertheilt ist, und wenn er nach dieser sprechenden Abbildung der Noth noch auf die Zerstückelung des Bodens bringen sollte, so können wir ihm kühn sagen, daß er ohne Verstand und Herz berechnet. Aus der Auflösung der Besitzverhältnisse wird in Kurzem das Verderben der Familien folgen, und die Umformung wird nach einander ein Heer uns noch unbekannter Uebel herbeiführen.“

Preussische Monarchie.

Königsberg, 24. Aug. Unsere Korrespondenz (sagt die „Beferszeitung“) meldet, daß der Minister Hr. v. Bodelschwingh auf die von 38 Personen eingereichte Beschwerde gegen die dortige Regierung unter'm 10. d. von Stolzenfels aus dahin geantwortet habe, daß er das Polizeiverbot gegen die Versammlungen in Böttcherhöfen für völlig gerechtfertigt halte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. August. An den Generaladjutanten Fürsten Woronzow ist folgendes kaiserl. Reskript ergangen: „Fürst Michael Sinenowitsch! Als Ich Ihnen die Oberverwaltung des Kaukasus u. den Befehl über das abgeordnete kaukasische Korps anvertraute, war Ich überzeugt, daß Sie in diesem wichtigen Berufe denselben feurigen Eifer für das Wohl des Vaterlandes beweisen würden, durch welchen Ihr vieljähriger und rühmlicher Dienst stets ausgezeichnet gewesen ist. Sie haben vollkommen Meine Erwartungen gerechtfertigt, indem Sie in das Innere der bis dahin für unzugänglich gehaltenen daghestanischen Gebirge vorgezogen sind. Sie haben persönlich das Kommando über das Hauptdetaschement übernommen, und sind mit dem eigenen Beispiel unerschütterlicher Ausdauer und Aufopferung den Truppen auf dem Wege zu unvergeßlichen Thaten vorangegangen. Mit kühnem Schritte drangen unsere tapferen Heere über unwegsame Gebirge und schlugen die Gebirgsbewohner in ihren unzugänglichen Zufluchtsstätten auf den Höhen von Antschimejer und bei dem Thore von Andia. Nach hartnäckigem Kampfe nahmen Sie Dargo, den Hauptzufluchtsort Schamil's und bahnten mit dem Bayonnet sich in den tiefen Forsten von Tschiker ihren Weg, die zahlreichen Rotten des Feindes zerstreuet, die dem Detaschement das weitere Vorrücken streitig zu machen alle Kräfte aufboten. Mitten unter beständigem Kampfe, vielfachen Geschäften und Beschwerden haben Sie unablässig, als väterlich gesinnter Vorgesetzter, für das Wohl und die Bedürfnisse des Soldaten Sorge getragen, so wie für jede nur mögliche Pflege der Verwundeten, welche die Thaten des Ruhmes mit ihrem Blute besiegelt haben. Sie haben hierin die eifrigsten Wünsche Meines Herzens vollkommen erkannt und erfüllt. In gerechter Anerkennung sowohl Ihrer früheren, als Ihrer gegenwärtigen ausgezeichneten Verdienste habe Ich Sie mit Ihrer Nachkommenschaft in absteigender Linie in den Fürstenstand erhoben. Dies möge ein Zeugniß seyn Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit für Ihren beispielwerthen, dem Throne und Vaterlande geleisteten Dienst. Zugleich bleibe Ich Ihnen auf immer unwandelbar gewogen. Nikolau.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. August. Se. Maj. haben unter'm 12. d. M. den Kronprinzen, Herzog von Schonen, zum Leutnant in der Swea-Leibgarde und dem Swea-Artillerieregiment, und den Erbprinzen, Herzog von Ostgothland, zum Unterleutnant im 1. Leibgrenadierregiment ernannt. — Vom 21. August. Se. Maj. der König reisen am Samstag, den 23. d. M., über Griesberg, Sternsund, Karlsborg, Fahlköping und Borås nach Gothenburg ab, von wo sich Allerhöchstselben am 1. Sept. mit dem Dampfschiffe „Prinds Karl“ in Begleitung des Herzogs Gustav und des Kammerherrn Fehr. v. Wrede nach Christiania einschiffen. Der Frhr. von Manderström und der Oberst v. Peyron begeben sich erst später dahin. Während der Abwesenheit Sr. Maj. wird eine Regentschaft, bestehend aus dem Minister v. Ihre, als Präsidenten, dem Minister des Innern, Frn. Fabraeus, dem Marineminister, Admiral Gyllengranat und dem Staatsrath Fehr. v. Stael-Holstein, eingesetzt. — Obgleich der Frhr. v. Palmstierna wieder an seinen Gesandtschaftsposten in St. Petersburg zurückgekehrt ist, so glaubt man doch nicht, daß er lange daselbst verbleiben werde. — Der Maler Nilsson ist am 10. von hier nach Kopenhagen abgereist, um dem Urtheilsprüche Folge zu leisten, wodurch für seinen Uebertritt zur katholischen Gemeinschaft die Strafe der Landesverweisung ihm zuerkannt worden. (H. C.)

Schweiz.

Graubünden. Im Oberengadin wurde ein gewisser Hans Taverna gefänglich eingezogen, der das schöne Dorf Pontresina im Oberengadin in Brand stecken wollte und diese seine verbrecherische Absicht schon eingestanden hat — zu welchem Zwecke ist noch unbekannt. (Fr. Rh.)

Luzern. Als wir meldeten, Herr Hauptmann Ulmi, der um die Mitte des Monats März, als wegen freier Aeußerungen ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen war, desertirte und einzig deshalb zu sechsjähriger Kettenstrafe verurtheilt wurde, sey im hiesigen Zuchthaus an einen gemeinen Verbrecher und zwar an einen Mörder angekettert, bezeichnete die „Staatsztg.“ diese Angabe als eine Unwahrheit. Wir glaubten daher irrig berichtet worden zu seyn und widerriefen unsere Nachricht. Sie stellt sich nun aber als vollkommen richtig heraus: Hr. Hauptmann Ulmi hat in zwillingener, blaugestrichelter Zuchthauskleidung schwere Ketten mit einem Halsring und Schnabel zu tragen und ist während der Nacht an den zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilten Raubmörder Schwendemann von Ebikon angeschlossen. Ueber die Behandlung anderer Jesuitenegger berichtet die „St. Gall. Ztg.“, zum Theil in Bestätigung dessen, was die „Bern. Ztg.“ gemeldet hatte, folgendes: Die Aergste Johann Suppiger von Reiden und Bonaventura Widmer von Sempach, die, um mit ihrer Kunst allfälligen Verwundeten beizustehen, ihre flüchtigen Mitbürger beim Einzug vom 31. März mit chirurgischem Apparat begleitet hatten, sind deshalb zu achtzehnmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Man machte beiden Hoffnung auf Begnadigung oder doch sehr schonende Behandlung, so daß sie höchstens im Innern des Zuchthauses würden beschäftigt werden. Beide standen in günstigen Protektionsverhältnissen: Suppiger war früher Oberarzt im Schweizerregimente Sonnenbergs in Neapel, im gleichen sein Bruder Feldprediger, Widmer's Bruder war als Leutnant im Kampfe für die Jesuiten gefallen; zwei seiner Schwäger, der eine als Großrath und Jesuitenfreund, der andere als gleichgestimmter Offizier stehen bei den Nacht-

habern in großem Ansehen; der Dheim von B. Widmer's Gattin ist der wegen seines Jesuitismus kürzlich zum Probst erhobene Chorherr Gräter in Münster. Im Vertrauen auf daherige Verheißungen und aus Liebe zur Heimath stellten sich Beide. Allein statt der Begnadigung erfolgte unversehends ihre Verhaftung zur Nachtzeit, als sie sich zu Hause im Bette befanden; sie wurden in's Zuchthaus abgeführt, in die Zuchthauskleider gekleidet, mit den gemeinen Verbrechern an eine und dieselbe Kost gesetzt, in die gleichen Räume eingesperrt und zur öffentlichen Arbeit angehalten. Bei'm Gassenfehren sind sie allem Hohn und Spott der Jesuitenfreunde preisgegeben. — Die zur Eingrenzungstrafe Begnadigten werden auf schwarze, in den öffentlichen Wirthsstuben aufgehängte Tafeln verzeichnet, als Ehrlose behandelt und von allen öffentlichen Gesellschaften und Versammlungen ausgeschlossen. Jeder Schritt über die hier und da sehr enge Gemeindegrenze, der selbst durch Berufsgeschäfte geboten seyn sollte, hat wenigstens zehnmonatliche Einsperrung in's Zuchthaus zur Folge. Diese Antwort hat bisher die oberste Bundesbehörde auf ihre Empfehlung möglichst umfassender Begnadigung und Amnestie von der Jesuitenherzhaft im Vororte Luzern erhalten. (N. 3.)

Afrika.

⊙ Nachrichten aus Madagaskar zufolge hatten die dort lebenden Franzosen und Engländer von der Königin sehr viel zu leiden und der Handelstand wurde in seinen Versendungen nach Bourbon u. Mauritius beständig gehemmt. Es waren zwei französische und ein engl. Schiff nach Tamatave geschickt worden, um alle Engländer und Franzosen einzuschiffen. Dort angelangt, wurden 350 Mann ausgeschifft, aber ein Fort, von dessen Vorhandenseyn man nichts wußte, beschloß ihre Flanke und tödtete 3 Offiziere und 14 Matrosen von den Franzosen und 1 Offizier und 3 Soldaten von den Engländern; man mußte sich mit ungefähr 50 Verwundeten in aller Eile wieder einschiffen. Am andern Tage wurde eine neue Landung versucht, ein Theil der englischen und französischen Kolonisten eingeschifft, die umliegende Gegend verheert und sodann der Rückweg nach Bourbon angetreten.

— Die mit 50 Mann bemannten Boote der engl. Kriegsbrigg „Pantaloön“ nahmen ein 450 Tonnen starkes Negerschiff an der Westküste Afrika's nach vermeiseltstem Widerstande des letztern. Die Bemannung des Negerschiffers bestand auch aus etwa 50 Mann, meistens Spaniern, von denen gegen sieben im Kampfe fielen und mehrere verwundet wurden; auch die Engländer hatten einige Tode und Verwundete. Diese That gereicht den Engländern zur Ehre, denn mit unerschrockenem, kaltem Blute enterten die Boote das feindliche Schiff unter Kugelhagel und der verzweifeltsten Gegenwehr.

Amerika.

Haiti. Die „Jamaica Times“ sagt: Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der spanische und französische Theil dieses unglücklichen Landes in barbarischem Kriege gegen einander liegen. Erstere sollen gegen Letztere bei einer neuerlichen Gelegenheit in ganz orientalischer Art gewüthet haben: sie entmannten ihre Gefangenen. Nach dem Gefechte bei Kap Samana wurden 15 Gefangene erschossen. Wo, wann, wie soll diesen scheußlichen Thaten ein Ziel gesetzt werden? — Der Erpräsident Herard ist in Kingston auf Jamaica angekommen, und soll gesonnen seyn, sich für den Rest seines Lebens bei Port Antonio niederzulassen.

Vereinigte Staaten. London, 28. August. Mit dem Paketdampfschiff „Ashburton“ trafen fünf Tage neuere Nachrichten aus Newyork ein. Die Mexikaner haben noch keine entschieden feindselige Schritte gegen Texas unternommen, außer daß sie die Bildung von 20,000 Mann angeordnet haben. Pennsylvanien hat seine Interessen von 800,000 Dollars bezahlt. In New-Orleans herrschte in der zweiten Hälfte des Juni eine solche Hitze, daß die Pferde todt auf den Straßen hinstürzten. Die Gesundheitsverwaltung der Stadt hatte den Befehl erlassen, daß alle Arbeiten außerhalb der Häuser von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags ausgesetzt bleiben sollten.

Mexiko. ⊙ Die Nachrichten aus Mexiko gehen bis zum 3. Juli. Man zweifelte ihnen zufolge nicht an einer förmlichen Kriegserklärung gegen die Vereinigten Staaten, allein es sollte erst die Entscheidung des auf den 4. Juli einberufenen texanischen Kongresses abgewartet werden. An den Befestigungen von Veracruz und S. Juan d'Ulloa wird mit großer Thätigkeit gearbeitet. Es sollen nächstens Kaperbriefe ausgegeben werden.

Mittelamerika. ⊙ Der Kongreß von Guatimala hat am 6. Mai einen Beschluß erlassen, welcher, mit Rückblick auf das durch die Jesuiten in Frankreich, Deutschland und der Schweiz angerichtete Unheil, die Verbannung derselben und ihre augenblickliche Einschiffung auf Staatskosten befiehlt.

Baden.

Karlsruhe, 3. Septbr. Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom heutigen, Nr. 25, enthält: I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs. a) Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben nach höchster Ordre vom 12. d. M. gnädigst geruht: dem Hauptmann Ludwig im Leibinfanterieregiment

mente, dem Hauptmann Großmann in der Artilleriebrigade, und dem Hauptmann v. Böckh, Mitglieder des Kriegsministeriums, die Erlaubniß zu erteilen, das ihnen von Sr. Maj. dem Könige von Württemberg erteilte Ritterkreuz des königl. Ordens der württemberg. Krone annehmen und zu tragen zu dürfen. b) Dienstinrichtungen. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben sich bewogen gefunden, unter'm 14. August d. J. die kathol. Pfarre St. allernädigst A. Waldfirch, dem Pfarrverweser Werkmann zu Dauchingen; die kath. Pfarre Stettfeld, D.M. Bruchsal, dem Pfarrer Joseph Eckert zu Weiberthum; die kath. Pfarre Etilingenweiher, A. Etilingen, dem Pfarrer Michael Kern zu; die kath. Pfarre Tiefenbronn, D.M. Pforzheim, dem Pfarrverweser Des. Bulach; die kath. Pfarre Etilingenweiher; die kath. Pfarre Detigheim, D.M. Rastatt, dem Pfarrer Stephan Pfarrer Sekler in Plittersdorf; die zweite Kaplaneistelle zu Waldfirch dem Vikar Friedrich Keller von Dypenau; die kath. Pfarre Dos, A. Baden, der dem Pfarrer Singer zu Mühlhausen zu übertragen; den von den beiden kathol. Pfarrern Krank zu Messelhausen und Eberhard zu Zimpfingen beabsichtigten Dienstaustausch zu genehmigen; die evangelische Pfarre Buchenberg, Dekanats Hornberg, dem Vikar Heer zu Eckartsweiler; die evangelische Pfarre Berghausen, Dekanats Durlach, dem Pfarrer Salzer zu Ipringen; die evangel. Pfarre Thiengen, Dekanats Freiburg, dem Pfarrer Günther in Dinglingen zu übertragen; sodann zu genehmigen, daß die Uebertragung des Frühmehrbenefiziums zu Radolfszell an den Pfarrer Kaver Kurz von Neuhausen nicht vollzogen werde. (Schluß folgt.)

* Karlsruhe, 3. Sept. Bei der mit der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt verbundenen Hinterlegungskasse waren am Schlusse des Monats Juli 1845 hinterlegt 1,042,143 fl. 47 kr. Hierzu kamen im Monat August 150,421 fl. 49 kr. Summa 1,192,565 fl. 36 kr. Zurückbezahlt wurden in demselben Monat 68,996 fl. 6 kr. Stand am 1. Sept. 1845 1,123,569 fl. 30 kr.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. St. Paris, 1. September. (Korresp.) Baron Bernon, von der französischen Gesandtschaft in Frankfurt, ist mit wichtigen Depeschen hier angekommen, und hat sich sogleich zum Könige nach Tu begeben. — Der Baron Achilles von Magnard, wohlhabend, seit 14 Tagen mit der jungen Gräfin von Espagnac vermählt, als Schriftsteller durch zwei Bände Gedichte und sehr gebiegene Artikel in der „Gazette de France“ und der Nation bekannt, hat sich vorgestern von dem Thurme der Notre-Dame-Kirche herabgestürzt; die Ursache dieses Selbstmordes ist unerklärlich. — Hr. Blanchet, französischer Generalkonsul in Tripolis, ist am 29. August in Marseille angekommen. — Die Berichte über die Ernte in den Departementen lauten wieder günstiger und das Steigen der Fruchtpreise hört auf; leider sind jedoch in sechs nördlichen Departementen die Kartoffeln von einer Krankheit befallen, die sie völlig ungenießbar macht.

Asien. St. Paris, 1. September. (Korresp.) Man hat heute Nachrichten aus Ostindien bis zum 19. Juli und aus China bis zum 15. Mai. Die Cholera war im Pendschab im Abnehmen; in Lahore, wo man täglich 700 bis 800 Tode gezählt hatte, starben nur noch 20 bis 30 täglich. Die französische Gesandtschaft hatte Batavia besucht und am 27. April die Fahrt nach Singapore angetreten.

Amerika. St. Paris, 1. Septbr. (Korresp.) Die Nachrichten aus Nordamerika gehen bis zum 16. August. Zwischen Nordamerika und Mexiko sind alle diplomatischen Beziehungen aufgehoben, die Truppen der Union bereits an die Gränze von Texas vorgerückt, und die texanischen Truppen haben den Befehl erhalten, mit ihnen gemeinschaftlich zu wirken. Sobald Mexiko ruhig bleibt, wird man sich auf der Vertheidigung halten; allein in beiden Ländern schien ein erbitterter Krieg unvermeidlich. Am 26. Juli wurde die nordamerikanische Flagge zum erstenmal auf dem Gebiete von Texas aufgespizant und von den Behörden begrüßt. — Briefe aus Mexiko vom 22. Juli sagen, daß der Senat sich versammelt habe, um über Krieg oder Frieden zu entscheiden, und die mexikanische Regierung sich alle Mühe gebe, ein Anleihen von 12 Mill. Dollars zu den Kriegskosten aufzutreiben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 4. September: Zum ersten Male: Die vier Haymonskinder, komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen der Herren H. de Leuven und Brundwick von Joseph Ritter von Seyfried; Musik von Balfe.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingang des Theaters für 12 kr. zu haben.

Freitag, den 5. September: Der Vater, Lustspiel in vier Aufzügen, von Bauernfeld.

Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

[D 25.1] Baden: Baden.

Konversationshaus (Blumensaal).

Morgen, Freitag, den 5. Sept. 1845, Abends um 8 Uhr:

Großes Concert

von **J. Moscheles,**

in welchem man hören wird:

- 1) Erinnerungen an Irland, große Fantasie für das Pianoforte, komponirt und vorgetragen von dem Concertgeber.
- 2) Große Sonate (G-dur Op. 31.) von Beethoven.
- 3) Suite von charakteristischen Studien:
 - a) Andante espressivo in As-dur } ältere,
 - b) Allegro brillante in G-dur } ältere,
 - c) Das Kindermährchen } neueste,
 - d) Ernst und Frohsinn } neueste,

komponirt und vorgetragen vom Concertgeber.

- 4) Marsch der Caravane aus Felicien David's „Desert“, mit einer improvisirten Fantasie, vorgetragen vom Concertgeber.

Die Gesangs-Viegen werden am Tage des Concerts angezeigt.

Eintritts-Karten zu 5 Franken, und reservirte Sige zu 10 Franken sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn Marx im Konversationshause.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.

[A. 84.6] Karlsruhe. In meinem Verlag ist als weitere Folge von Hoffinger's Normaliensammlung erschienen: **Sammlung badischer Baugesetze, oder Gesetze über das Hochbauwesen und dessen Benutzung, nebst einem Anhange rechtlicher Abhandlungen und gerichtlicher Entscheidungen über Bauvertritte.**

gr. 8. 63 1/2. Bog. u. 9 Steindrucktaf. Preis 4 fl. 30 fr. Enthaltend:

- 1) Gesetze über Errichtung, Gebrauch, Vermietung und Unterhaltung der öffentlichen und Privatgebäude. —
- 2) Ueber Bildung und Prüfung des Baupersonals, dessen Obliegenheiten, Gebühren- und Diäten- u. Bezüge. —
- 3) Ueber die Arbeitsbefugnisse der Baugewerke.

Hierbei machen wir die löblichen Gemeinderäte auf die in sämmtlichen Kreisverordnungsblättern des Jahres 1839 verfundene Entschliessung des hohen Ministeriums des Innern vom 19. März 1839, Nr. 2952, aufmerksam, wonach die Anschaffung der Hoffinger'schen Normaliensammlung, als eines für die Gemeindebehörden allerdings nützlichen Werks, auf Kosten der Gemeindefassen lediglich in einem Anstand unterliegt.

Um Privatpersonen die Anschaffung zu erleichtern, ist diese Sammlung in 3 Lieferungen erschienen.

C. Macklot.